

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

5.10.1943 (No. 275)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Drucker GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 5mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Pause am Dnjepr

Die große Stromschanke zwingt den Feind zur Umgruppierung seiner Kräfte
London: Die Sowjetarmeen müssen in einer Wüste operieren

Berlin, 5. Oktober
Am Ende des dritten Monats der großen Sommeroffensive ist im Augenblick im wichtigsten Kampfabschnitt eine Pause eingetreten. Der Feind hat zwar, den deutschen Absetzbewegungen folgend, an vielen Stellen den Dnjepr erreicht und auch versucht, diesen breiten und oftmals versumpften Fluß zu überschreiten. Seinen Bemühungen wurde jedoch Halt geboten. Im Gebiet der Pripjet-Mündung sowie im Raume westlich Smolensk werden seitens der Sowjets noch Durchbruchversuche unternommen. Aber insgesamt betrachtet erweist sich der Dnjepr als die große Schranke, die dem Feind eine Neuaufstellung und Umgruppierung seiner Kräfte aufzwingt.
Wenn der Feind in diesem Zeitpunkt der großen Schlacht einen Gewinn- und Verlustrechnung aufmachen würde, so könnte er zwar die Wiederbesetzung von einigen Dutzenden von Städten und einigen Hunderten von Dörfern melden,

aber in Wirklichkeit operieren seine Truppen, wie ein englischer Rundfunksprecher berichtet »in einer von den Deutschen geschaffenen Wüste«. Auf der andern Seite stehen die gigantischen Menschenverluste der Sowjets und ihre ungeheuren Einbußen an Material jeder Art. Die deutsche Truppenführung hat den weiten Ostraum mit aller Folgerichtigkeit zum Instrument einer Abnutzungsstrategie gemacht und damit den Soldaten des Ostheeres die Möglichkeit gegeben, durch elastisch geführte Verteidigung den Ansturm der feindlichen Massen und des feindlichen Materials zu neutralisieren. Es ist im Augenblick noch nicht abzusehen, wie lang die Pause am Dnjepr dauern wird. Aber jede Verzögerung während einer Offensive kann unter Umständen zu der Notwendigkeit eines Verzichtes auf weitere Angriffe führen.
Das Tempo des Vormarsches der Engländer und Nordamerikaner in Süd-

italien wird durch die Art und Weise der deutschen Kampfführung und durch die planmäßige Zerstörung aller für den Feind wichtigen Anlagen und Verkehrswege bestimmt. Vorprellende feindliche Kampfgruppen treffen immer wieder auf heftigen deutschen Widerstand, der den Feind zu zeitraubenden Aufmärschen zwingt.
Eine englische Zeitung mußte deshalb gestern bereits die Mitteilung machen, daß »die Anglo-Amerikaner unmittelbar nördlich Neapels in den letzten 24 Stunden nur einen Kilometer weiter gekommen sind.« Auch geht aus den Feindmeldungen hervor, wie unangenehm die Invasionsstruppen davon berührt sind, daß sie weder Beute vorfinden noch irgendwie ein Anzeichen entdecken, daß auf einen überreifen Rückzug schließen ließe. Allerdings spielen wohl auch die bitteren Erfahrungen von Salerno bei der Langsamkeit des feindlichen Vormarsches eine wesentliche Rolle.



Im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde überreichte am Sonntag Staatssekretär Backe einer großen Anzahl von Bäuerinnen und Bauern, Landarbeiterinnen und Landarbeitern für ihren besonderen Einsatz bei der Sicherung unserer Ernährung als äußeres Dankeszeichen das Kriegsverdienstkreuz. (Atlantico)

Bei Terrorangriffen und über See 46 Bomber vernichtet

Panzervorstöße in Südtalien abgewiesen — Säuberung Istriens von Banden erfolgreich fortgesetzt

Führerhauptquartier, 4. Oktober
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Mehrere feindliche Vorstöße der Sowjets gegen den verengerten Kubanbrückenkopf wurden blutig abgewiesen. Am mittleren Dnjepr brachten die eigenen Angriffe gegen die über den Fluß gesetzten feindlichen Kampfgruppen trotz heftigen Widerstandes gute Erfolge.
Im Gebiet der Pripjet-Mündung und im Raum westlich Smolensk griffen die Sowjets auch gestern mit stärkeren Kräften vergeblich an. In den übrigen Abschnitten der Ostfront fanden dagegen nur örtliche, wenn auch stellenweise lebhaftere Kämpfe statt.

An der süditalienischen Front wurden im Raum nördlich Neapel und nordwestlich Iggria einige von Panzern unterstützte Vorstöße britisch-nordamerikanischer Kampfgruppen abgewiesen und dabei mehrere Panzer vernichtet.
Auf der Insel Korsika griff der Feind gestern mehrfach die Stellungen unserer Nachhut an. Bastia an wurde jedoch nach kurzem Kampf zurückgeschlagen.
Deutsche Truppen setzten in Istrien das Unternehmen zur Vernichtung kommunistischer Banden erfolgreich fort. Nach Säuberung des Gebietes Istlich Görz wurden nennmehr die Räume östlich und südöstlich Triest freigezogen und dabei mehrere Banden-

gruppen zum Kampfe gestellt und vernichtet.
Feindliche Fliegerverbände bombardierten am gestrigen Tage Orte in den besetzten Westgebieten. Es wurden Personenverluste und erhebliche Zerstörungen, vor allem in den Wohngebieten einiger holländischer Städte verursacht.
In der vergangenen Nacht griffen feindliche Bomber Kassel an. Die Schäden, hauptsächlich in der Altstadt, sind erheblich. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen 44 feindliche Flugzeuge. Zwei weitere, davon ein viermotoriges Flugboot, wurden im Seegebiet westlich England abgeschossen.
Die Luftwaffe bombardierte in der Nacht zum Montag Flugplätze und andere militärische Anlagen in Großbritannien.
Deutsche Fernkampfbatterien beschoßen in der vergangenen Nacht die britische Küste und erzielten Treffer in Ramsgate, Deal, Dover und Folkestone.

50 Saboteure und Terroristen in Frankreich erschossen

Paris, 5. Oktober
50 französische Terroristen, die überführt waren, an Terror- oder Sabotageakten teilgenommen zu haben, wurden, wie die amtliche Nachrichtenagentur Off bekannt gibt, erschossen. Diese Maßnahme kann als erste Antwort auf die in letzter Zeit gesteigerte Tätigkeit der von London und Moskau unterhaltenen Terroristen angesehen werden.

Behörden ohne offizielle Nachrichten irgendeines Ueberlebenden, beteuert Reuter, um dann auf einen Bericht hinzuweisen, nach dem die „Ceramic“ bei einem schweren Sturm im Atlantik torpediert wurde und schnell versank. »Die genaue Zahl der Opfer ist hier noch nicht bekannt«, erklärt der Reuter-Vertreter in Kapstadt, »aber sie übersteigt 500. Zahlreiche Familien wurden vollständig ausgelöscht. Unter den Passagieren befanden sich allein in der Kabinenklasse 186, die nach Kapstadt, und 32, die nach Durban wollten. Außer den Passagieren nach Südafrika befanden sich auch solche für Australien an Bord.«

Terrorbomber mit gaullistischer Besatzung über Paris abgeschossen

Paris, 5. Oktober
Die Pariser Bannmeile war am Sonntagmorgen erneut das Ziel anglo-amerikanischer Terrorbomber, die vor allem in den südöstlichen Vororten ihre tödliche Last abgeworfen haben. Einer der Terrorbomber stürzte nach Träffern durch deutsche Flak in die Seine ab. Von seiner Besatzung wurden drei Mann geborgen. Als man ihre Papiere untersuchte, stellte sich heraus, daß sie französischer Nationalität waren und Mitglieder der gaullistischen Verrätergruppe waren.

Die Pariser Bannmeile war am Sonntagmorgen erneut das Ziel anglo-amerikanischer Terrorbomber, die vor allem in den südöstlichen Vororten ihre tödliche Last abgeworfen haben. Einer der Terrorbomber stürzte nach Träffern durch deutsche Flak in die Seine ab. Von seiner Besatzung wurden drei Mann geborgen. Als man ihre Papiere untersuchte, stellte sich heraus, daß sie französischer Nationalität waren und Mitglieder der gaullistischen Verrätergruppe waren.

Untergang der 18 000 BRT großen „Ceramic“ amtlich bestätigt

Lissabon, 5. Oktober
Eine der erschütterndsten Tragödien des Krieges auf dem Ozean, so heißt es in einer Reutermeldung, der spurlose Untergang des 18 000 BRT großen britischen Passagierdampfers „Ceramic“ mit mehreren hundert Passagieren und seiner Mannschaft an Bord, wird jetzt von den Schiffsverkehrsbehörden in Kapstadt bekanntgegeben. »Die „Ceramic“, die sich auf dem Wege von England nach Kapstadt befand, wurde im November v. J. versenkt.«
Churchill und seine südafrikanischen Trabanten haben sich also Zeit gelassen, ehe sie mit diesem Geständnis herausrückten. Angeblich wurde eine amtliche Mitteilung über den Untergang der „Ceramic“ nur deshalb unterlassen, weil das Schicksal der Reisenden noch immer ungewiß war. Auch heute noch seien die

Die Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an den Militärverwaltungs- und Reichsnährstandes, Dr. Fritz Reinhardt, Leiter der Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft beim Militärbefehlshaber in Frankreich, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Arbeit der deutschen Landwirtschaftsführer in Westeuropa, insbesondere in Frankreich. Seit der Besetzung Frankreichs haben die deutschen Landwirtschaftsführer in unermüdlicher schwerer Arbeit Leistungen vollbracht, die mit ausschlaggebend waren für die Erfolge der europäischen Versorgungswirtschaft und die speziell der französischen Landwirtschaft einen entscheidenden Ansporn und Aufschwung brachten.
Die Bedeutung des fruchtbaren alten Kulturlandes im Westen für die Sicherung der europäischen Ernährung ist neben der Verwirklichung des Aufbauprogrammes niemals außer Acht gelassen worden, und insbesondere der Beitrag Frankreichs war in den letzten Jahren seit 1940 von großem Wert für die Versorgung des Kontinentes. Es hat

Große Erfolge unserer Landwirtschaftsführer im Westen

Entscheidende Einwirkung auf den Fortschritt vor allem der französischen Landwirtschaft

Berlin, 5. Oktober
Die Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an den Militärverwaltungs- und Reichsnährstandes, Dr. Fritz Reinhardt, Leiter der Abteilung für Ernährung und Landwirtschaft beim Militärbefehlshaber in Frankreich, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Arbeit der deutschen Landwirtschaftsführer in Westeuropa, insbesondere in Frankreich. Seit der Besetzung Frankreichs haben die deutschen Landwirtschaftsführer in unermüdlicher schwerer Arbeit Leistungen vollbracht, die mit ausschlaggebend waren für die Erfolge der europäischen Versorgungswirtschaft und die speziell der französischen Landwirtschaft einen entscheidenden Ansporn und Aufschwung brachten.
Die Bedeutung des fruchtbaren alten Kulturlandes im Westen für die Sicherung der europäischen Ernährung ist neben der Verwirklichung des Aufbauprogrammes niemals außer Acht gelassen worden, und insbesondere der Beitrag Frankreichs war in den letzten Jahren seit 1940 von großem Wert für die Versorgung des Kontinentes. Es hat

sich erwiesen, daß die Erzeugungsreserven in den vom Klima und Verkehr begünstigten Westgebieten oft mit geringem Aufwand zu schnellerem Erfolg kommen lassen als die Reichtümer der abgelegenen Großflächen im Osten. Seit dem Waffenstillstand hat die deutsche Militärverwaltung in Frankreich deshalb mit einem Stab landwirtschaftlicher Fachkräfte entscheidend auf den Fortschritt der französischen Landwirtschaft eingewirkt. Diese deutsche Hilfe wird vom französischen Bauern um so mehr begrüßt, als das landwirtschaftliche Beratungswesen und die fachliche Schulung in Frankreich über kleine Ansätze niemals hinausgekommen ist.
Die deutsche Militärverwaltung hat verschiedene Maßnahmen ergriffen, um durch den Einsatz deutscher Fachkräfte diese Lücken im französischen Aufbauprogramm ausfüllen zu helfen. Bereits seit Ende des letzten Jahres sind im Rahmen einer Sonderaktion in Nordostfrankreich deutsche Kräfte verstärkt für die Wirtschaftsberatung der französischen Bauern eingesetzt worden. Hier hat die Wirtschafts-

„Britanniens paradoxe Rolle“

Der Widersinn der britischen Europapolitik in englischer Beleuchtung

Von Dr. Hans Kaiser

„Wie der Hund in der Fabel werden wir nach dem Schatten fassen und den Knochen verlieren. In der vergeblichen Hoffnung, zu werden, was wir nicht sein können, werden wir aufhören, das zu sein, was wir sind.“ So kennzeichnet unter Berücksichtigung der Erfahrungen des zweiten Weltkrieges der namhafte englische Schriftsteller John Middleton Murry in einem unlängst in London erschienenen Buche die Sinnlosigkeit des jetzigen britischen Bemühens, Europa wieder gewaltsam unter die Vorherrschaft Englands zwingen zu wollen. Er erkennt hierin einen aussichtslosen Versuch, der Großbritannien auch noch seine letzten Positionen in der Welt kosten wird.
Wie verhält es sich mit der tatsächlichen Macht Londons und Washingtons zur gewaltsamen Durchsetzung ihrer Propagandaparen?

„Nachdem durch den vollen Eintritt Amerikas und Japans in die Feindseligkeiten der Krieg wirklich zu einem weltweiten Krieg geworden ist, ist es angebracht, nach dem Ende zu fragen. Das einzige formelle Dokument, welches unsere Kriegsziele definiert, verpflichtet Britannien und die USA, zu der Abrüstung Deutschlands und Japans. Das (so wird zugegeben) kann nur deren vollständiger militärischer Niederlage und Kapitulation folgen. Wir sagen frei heraus, daß uns dieses Ziel unerreichbar erscheint.“
Die Schwierigkeit der gegenwärtigen Situation (the crux of the present situation) wird in dem Streben nach unerreichten Zielen (pursuit of unattainable ends) erblickt.
„Es wird in zunehmendem Maße offenbar, daß es eine Torheit ist, die dreifache Aufgabe zu versuchen, eine große Marine aufrechtzuerhalten, eine Armee nach dem kontinentalen Maßstab auszustatten und ein Versorgungsarsenal für Rußland zu sein. Mehr und mehr Leute müssen die Sinnlosigkeit solch einer Politik erkennen.“

Wie sind die Aussichten einer Pax Anglo-Saxonica oder Pax Oceania als Einkleidungsform der englisch-amerikanischen Weltmacht zu beurteilen? Ueber die Illusionen eines „universalen Triumphes der britisch-amerikanischen Idee“ heißt es:
„Das Vorherrschen dieser Konzeption entspricht einer Art psychologischer Kompensation für einen nicht erkannten Schwächezustand. Solch ein grandioser Traum würde nicht einmal von den britischen Staatsmännern vor fünfzig Jahren, als unsere Machtstellung eine weitaus sichere war, geträumt werden sein. Es ist ein höchst gefährlicher. Denn solange wie man ihn träumt, ist der Friede unmöglich und unsere Erschöpfung sicher. Nichts ist niederdrückender als die Programme wirklichkeitsferner Redensarten über „eine neue Weltordnung“, von denen überschwellende britische Kriegskreuzer übererschäumen, und die die Würde eines internationalen Dokumentes in der Atlantic Charter erlangt haben. Ihre Beziehungslosigkeit zu den Realitäten

der Kriegssituation erreicht ein Ausmaß welches pathologisch ist.

So wie sich Deutschland auch nach Versailles als das wahre Herzland Europas erwies, ohne oder gegen das eine Ordnung des Kontinents unmöglich war, so vermag Großbritannien auch heute die europäische Neuordnung durch Deutschland nicht zu verhindern.

Jetzt, da der Erztypus der europäischen Demokratie abgeschafft ist — denn die kontinentale Demokratie folgte dem klaren und rationalen französischen Vorbild, nicht unserem eigenen obskuren und irrationalen — können wir die Umrisse einer neuen politischen Gestaltung Europas sich abzeichnen sehen, mit denen unsere traditionellen Konzeptionen — selbst wenn sie nicht übertrieben und durch die Kriegsschuld verflucht wären — auf keinen Fall fertig zu werden vermögen.

Die europäische Neuordnung brüht das zur Durchführung, was England nach Versailles zu tun weder vermocht noch gewollt hätte. Heute würden die Produktivkräfte Europas von allen bisherigen Widerständen befreit. Es gäbe nur die Wahl zwischen einer Führung von Deutschland aus (leadership and inspiration of Germany) oder einem bolschewistischen Europa.

„Wir müßten die russische Vorherrschaft in Europa noch vollständiger hinnehmen als die französische (nach dem letzten Weltkrieg). Wir könnten dagegen nichts ausrichten. Denn selbst wenn wir das Aufstellen einer kontinentalen Armee unternehmen würden, würde das völlig unzureichend sein, um die Macht Rußlands auszubalancieren.“

Der ganze Widerspruch von Churchill's Europapolitik dokumentiert sich in dem Eingeständnis dieses Engländers, der übrigens sonst aus seiner Abneigung gegenüber Deutschland kein Hehl gemacht hat, daß England und Amerika im Falle des Triumphes ihrer Waffen keinerlei Fähigkeit zur Herbeiführung eines wirklichen Friedens besitzen würden.

„Zum Glück für uns selbst — ganz abgesehen von der Welt — scheint es unwahrscheinlich, daß wir Erfolg in unserem Bemühen haben werden, Deutschland und Japan eine solche Niederlage aufzuzwingen. Zum Glück: weil die Welt nichts gewinnen würde und wir alles verlieren würden.“

„Der Briten nahm es für selbstverständlich, daß Britannien sich neben seiner inneren Freiheit der Herrschaft über die Meere, eines gewaltigen Weltreiches und des Löwenanteils sowohl beim Welthandel wie bei der industriellen Produktion erfreute. Daß diese privilegierte Situation Britanniens, so natürlich sie anfangs gewesen sein mag, in Europa ganz anormal und offenkundig ungerecht war, ist dem Briten niemals zum Bewußtsein gekommen: noch weniger, daß sich eine privilegierte Situation einmal angegriffen werden mußte. Denn es ist einleuchtend, daß andere Länder, sobald sie die neue Technik der maschinellen Produktion erworben hatten, auch für sich einen größeren Handel und eine bedeutsame Marine zu dessen Schutz verlangen würden ebenso wie sie Kolonialgebiete beanspruchen mußten, um sich mit Rohstoffen für ihre Industrie zu versehen. Es mußte ihnen unerträglich erscheinen, daß ihre einfache Existenz als Mächte in der Welt der modernen Technik von dem guten Willen Britanniens abhängig war.“

Die praktische Folgerung für die größte und technisch am weitesten fortgeschrittene Nation auf dem europäischen Kontinent, nämlich Deutschland, bestand darin, gleichzeitig gegen die britische Seemacht anzugehen und aus der Anarchie Europas eine neue politische und wirtschaftliche Einheit zu schaffen. Dieses versuchte Deutschland im Kriege 1914 bis 1918 und dieser Versuch wurde nur mit knapper Not niedergeschlagen. In jenem Kriege kamen wir nur so eben noch mit einem blauen Auge davon.“

John Middleton Murry fährt dann fort mit der Feststellung, daß Großbritannien nach dem ersten Weltkrieg noch eine letzte Gelegenheit zur Betätigung eines europäischen Verantwortungsgefühls gehabt hätte:

„Die Gelegenheit wurde nicht genutzt, sie wurde noch nicht einmal erkannt. Wir lehnten überhaupt jede Verantwortung für Europa ab... Wir erlaubten Frankreich den Versuch zu unternehmen, Europa auf der lächerlichen Basis einer Niederhaltung Deutschlands zu reorganisieren — jenes Deutschlands, das jetzt die doppelte Bevölkerungszahl Frankreichs umfaßt, und das in der Technik der modernen Industrie viel weiter fortgeschritten ist. Das Ergebnis war vorauszusagen und wurde auch vorausgesagt. Der gleichzeitige Versuch, gegen unsere Seemacht anzugehen und ein politisch und wirtschaftlich geeintes Europa zu schaffen, ist er-

Den Sowjets bleiben leere Felder und zerstörte Fabriken

Der große Treck zum Dnjepr — Viehherden ziehen nach Westen — Großleistung deutscher Organisation

Tausende und aber Tausende von Menschen, Wagenkolonnen mit Geräten und Produkten, Eisenbahnzüge mit Getreide, Mais und Steinen — das war der große Treck, der sich in den letzten Wochen im Land ostwärts des großen Dnjeprbogens nach Westen in Bewegung setzte. — Den Sowjets blieben leere Felder und zerstörte Fabriken.

Ostfront, im Oktober (PK.) Es galt rasch und entschlossen gewisse Landstriche dem Feind so zu überlassen, daß er daraus keinen Nutzen für seine Kriegführung ziehen kann. Die Truppe hatte dazu bei ihren Absetzbewegungen meist keine Zeit mehr. Also mußten die Vorbereitungen um die Räumung bereits vorher schon getroffen sein. Ohne impulsive Entschlußkraft und die im Osten unerlässliche Fähigkeit, gerade in der Improvisation wichtige Erfolge zu erzielen, kamen dabei die verantwortlichen Stellen nicht aus. Beispiele dafür gibt es mehr als genug. Auf einem Bahnhof werden etliche tausend Tonnen Getreide verladen. Zu gleicher Zeit trifft ein Zug mit Volksdeutschen ein, die aus einer Stadt am Asowschen Meer umgesiedelt werden, und nun mit jener stillen Neugierde und erwartungsvollen Freude geduldig einige Stunden auf die Weiterfahrt des Zuges warten. Währenddessen kommt der für die Verladung des Ge-

treides zuständige landwirtschaftliche Führer hinzu und kurz entschlossen entscheidet er, daß sich jeder Volksdeutsche von dem Getreide so viel mitnehmen kann, als er Säcke oder Gefäße hat.

Große Teile des in der Absetzbewegung einbezogenen Gebietes um Stalino und westlich davon sind nicht nur reine Industrieländer, sondern durchaus landwirtschaftlich genutzt. Hier wurden die landwirtschaftlichen Geräte weggeführt, meist von der einheimischen Bevölkerung selbst. Vor allem die Trecker durch ukrainische Traktoristen, ebenso gingen die Agronomen mit den deutschen Landwirtschaftsführern. Die Züge der Viehherden, die Kolonnen der Panjwagen und landwirtschaftlichen Geräte hatten im Süden der Ostfront ein Ziel: den vorspringenden Bogen des Dnjepr, um hier überzusetzen. Wie alle russischen Ströme, so hat auch der Dnjepr nur einige Uebergänge und an dieser sammeln sich strahlenförmig die Züge der Flüchtlinge und die Transporteinheiten. Hier mußte die deutsche Organisation eingreifen und Tag und Nacht den Verkehr leiten, damit keine Stauung eintrat, und die nach Osten rollenden Munitions- und Verpflegungsfahrzeuge der Wehrmacht nicht durch Flüchtlingkolonnen oder Viehtrecks behindert wurden. Am breiten Strom zwi-

schen den wenigen Uebergangsstellen hatten Pioniere große Fähren errichtet, auf denen ebenfalls Fahrzeuge, Maschinen und Viehherden übergesetzt werden konnten.

Der Nachschubdienst hatte in diesen Tagen die Sorge für ausreichende Belieferung der Truppen und schnellen Abtransport der Bestände. Es war nicht immer leicht, beide so zu vereinen, daß dem Feind keine großen Lager in die Hände fielen. Freilich griff die Truppe jederzeit zur Selbsthilfe, indem sie sich meist aus dem Land verpflegte.

Die Soldaten der Südfront und am Asowschen Meer, sowie ostwärts des Dnjeprbogens hatten monatelang den Ansturm der Sowjets ausgehalten. Der Befehl zum Absetzen, das heftige Nachstoßen der feindlichen Angriffsspitze, die dauernd wechselvollen Geschnisse, die tagelangen Marsche mit dem Auf und Ab der beweglichen Kampfführung, häufig ohne Nachtquartier und dazu die ständige Anspannung aller seelischen und physischen Kräfte stellen sie vor harte Belastungsproben. Sie sind mit blutendem Herzen durch das Land marschiert, auf dem das Getreide abtransportiert war und die Strohschober auf den Feldern in dickem, weiß-grauen Qualm rauchten und die Fabriken nur noch Trümmerhaufen, die Eisenbahnen unterbrochen und die Brücken gesprengt waren. Aber sie wissen, daß der Winter vor der Tür steht, und daß dabei eine verkürzte Front notwendig ist, um die Festung Europa gegen jeden feindlichen Ansturm zu halten.

Kriegsbericht Friedrich Wagner

Badischer Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 4. Oktober Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major d. R. Wilhelm Kieser, Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment, geb. am 12. 1905 in Tauberbischofsheim (Baden). Wilhelm Kieser, als Sohn des Metzgermeisters August Edmund Kieser geboren, stieß westlich Wjasma an der Spitze von nur 50 badischen Grenadiern in die Flanke eines im Nachbarabschnitt eingedrungenen sowjetischen Bataillons. In hartem Kampf gelang ihm die völlige Vernichtung des Feindes.

Die Verräterrolle des Senators Acqarone

Der Organisator des Staatsstreiches und Finanzmann des Königs

Rom, 5. Oktober — wie hier ironisch bemerkt wird — sogar eine Lebensversicherung von 1 Million Dollar für Viktor Emanuel III. mit der Metropolitan-Life-Insurance von Newyork abgeschlossen haben.

Badoglio lieferte die Unterlagen zur Bombardierung italienischer Städte

Algeciras, 5. Oktober In militärischen Kreisen in Algier wird mitgeteilt, daß noch vor Abschluß des Waffenstillstandes Badoglio sich für einige Tage in das Hauptquartier Eisenhower begab, wo er das für die Durchführung der Bombardierung gegen die italienischen Städte erforderliche Material lieferte.

Nach hiesiger Meinung hat Acqarone während des ganzen Krieges die Verbindung mit dem abgesetzten Badoglio aufrechterhalten, den Staatsstreich organisiert und auch die Zusammenarbeit der Regierung Badoglios im Einvernehmen mit Grandi und Doderacini vorbereitet. Im Auftrage des italienischen Exkönigs soll er den Verräter Mussolini ihre persönliche Sicherheit garantiert und für die spätere Zukunft sogar wichtige Staatsposten versprochen haben. Sein besonderer Schützling soll Ciano gewesen sein, der ihn über den Versuch Mutis, den Faschismus wieder einzusetzen, informiert habe. Als Preis für diesen Verrat soll Ciano von Acqarone die Möglichkeit, ins Ausland zu flüchten gefordert haben, was ihm, hiesigen Gerüchten zufolge, auch gelungen sei.

Acqarone wird auch als der Organisator jener wirkungslosen Demonstration vom 25. Juli bezeichnet. Er bediente sich dabei der Juden und der halbwüchsigen Jugend von Trastevere (Stadtteil von Rom), der er größere Geldsummen zur Verfügung gestellt haben soll. Das Ergebnis waren die Plünderungen und Zerstörung einiger parteiamtlicher Gebäude.

Acqarone war außerdem der geschäftstüchtige Finanzmann des italienischen Exkönigs. Er brachte einen Teil des Kapitals des Hauses Savoyen ins Ausland, und zwar mit Hilfe eines Italo-Amerikaners namens Jaccarino, des früheren Präsidenten der italienischen Handelskammer von New Orleans (Vereinigte Staaten). Jaccarino kaufte für Rechnung des Hauses Savoyen Baumwollplantagen in Texas, Petroleum- und Metallaktien und soll

neuert worden. Er wird nicht die gleiche Niederlage erleiden. Wenn Europa sich für die Zukunft erhalten will, muß es die aus der Zersplitterung erwachsende Anarchie überwinden. Indem England sich gewaltsam gegen diesen naturnotwendigen Vorgang auflehnt, erfüllt es „in dem Drama historischer Notwendigkeit“ nur eine „paradoxe Rolle“.

Im Gegensatz zu den Engländern seien die Deutschen „die Werkzeuge der historischen Notwendigkeit, die Widerstände zu beseitigen und die Grundlagen zu schaffen für eine neue Ordnung Europas“.

„Britannien, vorwärtsgetrieben von der Gewalt eines kategorischen Imperativs, wird inzwischen fortfahren, Europa zur Einheit zusammenzuzwingen durch seinen Druck von außen und auf diese Weise zusammenarbeiten mit dem deutschen Ziel, Europa von innen heraus zur Einheit zusammenzuschweißen.“

Der große geschichtliche Auftrag des

Reiches zur Schaffung und Erhaltung einer gesunden europäischen Ordnung, die die Rechte der Völker unseres Kontinents gegen Weltjudentum, Weltbolschewismus und Weltplutokratie zu wahren versteht, wird im Unterschied zu der hier wiedergegebenen Erkenntnis von der Sinnlosigkeit des britischen Auflehnungsversuches gegen einen aus historischen und natürlichen Gegebenheiten erwachsenden Vorgang durch die propagandistische Lügenfertigkeit der Feinde zu entstellen versucht. Wenn man ehrlich sein will, muß man selbst im Lager unserer Feinde eine solche Propaganda für „kindisch“ halten, wie John Middleton Murry zugibt:

„Wir erfinden eine neue ad hoc Moralität, wonach einige der jetzt kriegführenden Nationen böse sind und wir selbst und unsere Alliierten gut sind. Sie sind die Angreifer; wir sind die Verteidiger. Aber dieser Versuch, unter der Perspektive der Geschichte betrachtet, ist kindisch.“

„Menschen sterben wie Fliegen“

Englischer Berichterstatter schildert das Hungerelend in Kalkutta

Genf, 5. Oktober „Ich sah Menschenmassen in der Stadt langsamen Todes vor Hunger sterben“, so schreibt der Korrespondent des „Daily Herald“, Stanley Willis, in einem Augenzeugenbericht über das, was er von den Auswirkungen der Hungersnot in Kalkutta sah. Für ungezählte Tausende bedeutete Kalkutta heute die Stadt des langsamen Todes, der Verzweiflung und herzerbrechenden Szenen.

Ganz im Gegensatz zu dem, schreibt der Korrespondent weiter, was man von amtlicher Seite höre, habe er sich persönlich davon überzeugt, daß die Hungersnot in Kalkutta und anderen Teilen Bengalens noch in keiner Weise nachgelassen habe. Im Gegenteil, es lägen Anzeichen dafür vor, daß sich die Lage verschlimmere. Die Zahl der Todesopfer, die Hungersnot und Seuchen forderten, steige weiter an.

Daneben bestehe die ernste Befürchtung, daß mit der Veränderung des Wetters, die man Mitte dieses Monats erwarte, Tausende weiterer Inder Erkältungskrankheiten zum Opfer fielen.

Das Elend breche sofort über den Besucher herein, wenn er aus dem Hauptbahnhof Kalkuttas, Howrah-Station, heraustrete; denn durch man sich zuerst einen Weg durch hunderte auf der Straße sterbende Menschen bahnen. Im Hintergrund sehe man eine Rauchsäule, die von der Straße aufsteige, wo man die Toten eiligst verbrenne. Polizeikolonnen durchführten mit Lastenwagen ununterbrochen die Straßen, um die Toten zu sammeln und wegzuschaffen.

Partei übernimmt soziale Fürsorge in Italien. Wie der Generalsekretär der republikanischen faschistischen Partei, Alessandro Pavolini, mitteilt, übernimmt die faschistische Partei die Erziehung der notleidenden Bevölkerung sowie die gesamte soziale Fürsorge in die Hände der Partei gelegt.

Abhören feindlicher Sender in Italien verboten. Der Generalfeldmarschall Kesselring hat am Sonntag in einer Verordnung das Abhören feindlicher Sender in Italien verboten. Besonders warnt Marschall Kesselring vor dem Abhören der von dem Verräter Badoglio ausgehenden Hetzreden.

USA-General bei Flugzeugabsturz getötet. Wie Reuters aus dem anglo-amerikanischen Hauptquartier im Südwestpazifik meldet, wurde Brigadegeneral R. D. Sutherland, der Generalstabschef des Oberkommandierenden der Bodentruppen auf Neuguinea, General Herring, bei einem Flugzeugunglück getötet.

Brasilianischer Dampfer versenkt. Laut amtlicher Mitteilung aus Rio de Janeiro wurde der brasilianische Dampfer „Itapage“ von 5000 BRT am 28. September an der brasilianischen Küste durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Der Geburtstag Gandhis. Gandhi verbrachte seinen 74. Geburtstag im Gefängnis in Poona, wo er von den Eng-

Knox: Der Krieg gegen die Festung Europa erst im Anfang

Lissabon, 5. Oktober Der amerikanische Marineminister Knox erklärte nach der Beendigung seiner Fahrt nach den Kriegsschauplätzen im Mittelmeergebiet, wie ein Sonderkorrespondent Reuters berichtet: „Wir haben noch nicht den Angriff auf die Festung Europa begonnen. Wir haben wohl die erste Landung durchgeführt, aber der schwerste Teil des Krieges sowie der größte steht uns noch bevor.“ In einem Interview vor seiner Abfahrt nach den Vereinigten Staaten sagte Knox dann noch, „die Annahme, der Krieg wäre nach vor Weihnachten beendet, sei absolut ungerechtfertigt. Der Krieg gegen die Festung Europa ist gerade im Anfang begriffen. Die U-Boote wären wieder in voller Zahl auf dem Atlantik erschienen.“

Javanisches Verteidigungskorps

Djakarta, 5. Oktober Generalleutnant Kumakichi Horada, der Oberbefehlshaber der japanischen Expeditionstreitkräfte in Java, erließ eine sofort in Kraft tretende Verordnung für die Schaffung eines Freiwilligen-Verteidigungskorps für Java, das sich aus Eingeborenen-Freiwilligen zusammensetzt. Japanische Offiziere werden diesem Verteidigungskorps angehören, das unmittelbar dem Befehl des japanischen Oberbefehlshabers auf Java untersteht.

Erstmals in der Geschichte Javas tritt am 15. Oktober in Djakarta (Batavia) der sogenannte Zentralrat des Landes zu einer fünfzügigen Sitzung zusammen. Wie erinnerlich, setzt sich dieser Zentralrat aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammen. Ihm obliegt die Aufgabe, die Interessen der Einwohner des Landes wahrzunehmen, der japanischen Militärverwaltung beratend zur Seite zu stehen und bestimmte Verwaltungsaktionen auszuführen.

Wie schmecken Eichhörnchen...?

Stockholm, 5. Oktober In einer nachdenklichen Betrachtung über die Lage an der britischen Heilmittelfront erklärte Tahu Hole im Londoner Nachrichtendienst, die britische Bevölkerung werde sich in diesem Winter an den Geschmack von Eichhörnchen gewöhnen müssen, nachdem Eichhörnchen von der Regierung zum Abschuss zugelassen und für die Volksernährung freigegeben worden seien. Gleichzeitig bereitete er das englische Volk darauf vor, daß die Kohlenzufuhren in diesem Jahr beträchtlich unter denen des vergangenen Winters liegen werden und zum Trost dafür versicherte er, es sei lächerlich zu glauben, daß die Briten besonders frieren müßten, damit die Italiener vielleicht warm haben könnten. Die Einschränkung liege lediglich in der Versorgungslage begründet.

Der britische Landwirtschaftsminister Hudson erklärte in einer Rede, in der er die englischen Farmer ermahnte, in ihren Anstrengungen ja nicht nachzulassen, Großbritannien habe rund eine Million Rinder zu wenig. „In den vergangenen vier Jahren haben wir oft am Rande einer Katastrophe gestanden.“ Auch heute noch verbiete der Schiffs-mangel eine Steigerung der Lebensmittelzufuhren.

Ein Plünderer hingerichtet

Mannheim, 5. Oktober Am 1. Oktober 1943 ist der 21 Jahre alte Mateusz Troszko hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Troszko hat nach einem Terrorangriff auf Mannheim in einem Schuhgeschäft geplündert.

UNSERE KURZSPALTE

ländern festgehalten wird. Die von der Bevölkerung in Madras, Bombay und vielen anderen Teilen des Landes geplanten öffentlichen Demonstrationen wurden verboten, wie überhaupt alle Versammlungen und Umzüge untersagt sind.

Japaner versenkten im September sechs U-Boote. Wie das kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, haben japanische Marineeinheiten im Laufe des Monats September in den Gewässern der japanischen See und anderen Operationsgebieten insgesamt sechs feindliche U-Boote versenkt.

Japan mobilisiert weitere Kräfte. Im Rahmen der Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges gab das japanische Kriegsministerium bekannt, daß mit Wirkung vom 22. Oktober die Verschiebung der Militärdienstpflicht für Studenten aufgehoben wird. Gleichzeitig wird das Erziehungsalter für Reserve-Unteroffiziere von 40 auf 45 Jahre heraufgesetzt.

Selbstverwaltung für Malaya geplant. Im Zuge der Maßnahmen, den Eingeborenen in den von den Japanern besetzten Gebieten Selbstverwaltung bzw. politische Mitarbeit zu gewähren, veröffentlichte die japanische Militärverwaltung von Malaya eine Bekanntmachung, wonach entsprechende Offiziere in der nächsten Zeit auch für die fünf Millionen Bewohner Malayas geschaffen werden.

Verlag und Druck: Oberbrasilianischer Gussverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Muns

Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schacht (Zur Zeit leit. Anzeigenredakteur Nr. 2 gültig)

Das Eichenlaub für H-Gruppenführer Krüger aus Straßburg

Das Profil eines geborenen Soldaten — Meister der Schlacht, Vater seiner Grenadiere

Der Führer hat dem 1890 in Straßburg als Sohn eines Offiziers geborenen Kommandeur der H-Panzerregimentdivision „Das Reich“, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Walter Krüger, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

In den Feuertagen der Schlacht zeichnet sich für Augenblicke das ernste Gesicht eines integralen Soldaten, der — Sohn einer feidgrauen Familie — in langen 30 Jahren nur selten und widerstrebend die Waffe aus der Hand gelegt hat. Um ihn versammelt steht eine ruhmreiche Division, die in sechs Monaten seine Züge angenommen hat. Sie alle sind mit der hohen Ehrung ihres Kommandeurs dem Urteil und Gewissen der Heimat vorgestellt, der sie Schutz und Zuversicht zugleich sind.

Im Spiegel zahlloser, unvergleichlicher Leistungen, die den Weg der heißen östlichen Sommerschlacht abstecken, mag das Bildnis unseres Generals auch denen zur heldischen Schau sich verdichten, die den glühenden Atem der brennenden Steppe nicht veratmen. Mögen sie ahnen, welcher Art das Profil der Männer ist, die im sengenden Klima der Gefechte herangereift sind, deren Weg durch die Sonnenblumenfelder in die Gärten des Todes führt und deren stumme Taten heute schon Züge der Menschheitsgeschichte. Unter den großen, prüfenden Augen des Kommandeurs würden Worte allein nicht bestehen. Sie wären auch gar nicht in der Lage, die Kullasse seines kargen, unermüdeten, seinen Soldaten geweihten Lebens so zu stellen, daß es in den Sternstunden des Schlachtenglücks mit einem Blick sich umfassen ließe. Was bleibt zu tun, als viele kleine Züge, Bemühungen und Erfolge, Entschlüsse und Leistungen nebeneinanderzustellen, die, jedes für sich und alle miteinander, die Erscheinung eines vorbildlichen Führers und seiner ihm nachstehenden Truppe umreißen könnten!

Mit der Liebe und Strenge

Ist es nicht so, daß der Krieg auch dann in gleicher Höhe und Intensität weitergeht, wenn der Lärm der Gefechte verstummt? Wir jedenfalls haben keine Ruhe gehabt, als die letzte, blutige Phase der Winterschlacht in den Vorführungstagen zu Ende ging und die Tapferkeit weniger entschlossener Divisionen die lebensgefährliche Krise im Handstreich stabilisiert hatte. Damals wurde der Mann unser General, der heute das Eichenlaub trägt. Wir lagen in der Bannmelle einer großen Stadt, die auch dann schlafend blieb, als die Gärten in der Steppe grün wurden und die Sonnenblumen ihre großen, leuchtenden Blüten nach Osten aufschlugen. Es begannen die mühevollen Stunden systematischer Übung, geländetreuer Spiele und waffengewohnter Manöver, die keinen Rost aufkommen ließen, in der Oede des sauren Schweißes unaufhörlich in die sich vervollkommnende Maschinerie des Krieges träufelte. Prüfend, beratend, mit der Liebe und Strenge eines überragenden Lehrers, stand der General bei seinen Battalionen, lenkte er die stählernen Phalanxen, in der Kleinzug der täglichen Arbeit, das Exerzitium der Gruppen zur großen, jederzeit in die Waagschale zu werfenden Truppenleistung sich zusammenfügten. Unermüdet wurde auf diese Weise gearbeitet, Einsatzgelände wurden kopiert, Wirklichkeiten festgestellt, mit denen irgendwann einmal gerechnet werden mußte. Es ist wahrscheinlich, daß viele Flüche diesen beschwerlichen Weg gepflastert haben. Aber nicht ein Schritt wurde umsonst getan. Damals wurde, fast unbemerkt, unser Gruppenführer zum Vater der Division. Seine Strenge war nichts anderes als Sorge und Liebe zugleich.

Als am 5. Juli die ersten Granaten aus den Rohren führen, die seither nicht mehr kalt geworden sind, begriff der letzte Grenadier das harte Leben in den friedlichen Feldern, die eben eines Tages doch wieder Kampfgebiete werden sollten. Der Krieg vor dem Kriege, der sahe Fließ der Übungen, war zu einer Art Sprungbrett geworden, das jeden einzelnen Soldaten der Umstellung auf die stählerne Luft der Front beinahe völlig überhob.

In 14 Tagen 450 Feindpanzer vernichtet

Der Gegenangriff bei Bjeigorod hat hundertmal die Zinsen ausgewiesen, die uns das Kapital der ernsthaften Vorbereitungsarbeit reichlich trug. Es geschah natürlich auch alles das, wovon immer die Rede sein wird, wenn tapfere deutsche Divisionen in einem gerade noch möglichen Kräfteverhältnis sich mit dem Gegner messen. Diese Dinge sind es aber nicht, die das Besondere, das Einmalige ansprechen, was unter der Führung des H-Gruppenführers Krüger von den Führern und Männern seiner bewährten Division geleistet worden ist. Der Durchbruch verlief geradezu schulmäßig. Nach 18 Stunden standen unsere Spitzten 25 km tief in der feindlichen Verteidigungslinie. Am nächsten Tage lieferte das Panzerregiment den ersten feindlichen Pulks ein Gefecht, das auch in die elastische zweite Mauer der unvorstellbar dichten Befestigungen ein Tor aufbrach. Im ganzen wurden in etwa 14 Tagen 450 Feindpanzer vernichtet. Diese Ergebnisse zählen wir den Leistungen zu, die die Division von sich erwartete, die ihre Männer ohne viel Aufhebens sich abverlangten durften.

Die eigentliche Bewährung zeigte sich erst, als Regen das Schlachtfeld versumpfte und die Kräfte der Division in einer gefährlichen Zeigefingerfront steckenblieben, die nach menschlichem Ermessen gegen die Masse einer frischen bolschewistischen Panzerarmee gar nicht zu halten schien.

In diesen Tagen wurde das Gesicht unseres Generals noch ernster. Ueber den Rand seines Schützenpanzers blickend, fuhr er von Gefechtsstand zu Gefechtsstand, kehrte mit den Untertagen des Augenscheins zurück in seinen Befehlswagen und lenkte ruhig wie in einer Übung die ungleiche Schlacht, die in wenigen dramatischen Tagen dann doch ein Sieg wurde. Jeder Melder, jeder Kommandeur, der ihn in dieser Zeit erlebt hat, wird sein väterliches Herz, seine Sorge um den letzten Grenadier gespürt haben.

Ist für morgen schon alles getan? Morgen soll der Sprung über die Bahn gewagt werden. Jeder Schuß, den die Artillerie zücht, kann auf der eigenen Seite Leben schenken. Also schließt die Artillerie ein Aeußerstes, kippen Stukas vom Himmel, heulen die Werfer und tänzeln die Schlachtflieger auf und ab über den Gräben der anderen, bis die Grenadiere, die nicht mehr zu zeigen brauchen, wie tapfer sie sind, den Weg so leicht wie möglich finden. Auch hundert geschockte Leiber sind ein Sieg. Ein Sieg, von dem niemand spricht, über den keine Zeitung schreibt, der äußerlich nicht aussieht wie ein Bravourstückchen... und im Grunde doch eines ist.

Was sind diese kleinen Züge anders als Merkmale des totalen Soldaten, eines Mannes, der die verzerrte Welt des persönlichen Ehrgeizes weit hinter sich gelassen hat und ausschließlich da ist für die größere Aufgabe.

35 Mann hielten drei Tage lang einen Frontabschnitt von 500 Metern

Das mag auch die Erfolge erklären, die still, in zähester Arbeit erzwungen

nen Siege, die überzeugenden Leistungen, die Schritt für Schritt vollbracht worden sind. Eines Tages waren es tausend zerstörte Feindpanzer, die das Schlachtfeld der Division markierten. Dann waren es 35 Mann, die einen Frontabschnitt von 500 m drei Tage lang in pausenlosem Nahkampf hielten. Und schließlich, in zehn ehenen Wochen führte der Weg der Erfolge von Bjeigorod zum Mitus und vom Mitus nach Charkow, abzulesen an Einsätzen, die mehr als einmal eine Wende der großen Schlacht bedeuteten. Hier wurde die gefährliche Spitze eines feindlichen Einbruchs abgebrochen, dort eine Rollbahn freigelegt, die fünf gefährlichen deutschen Divisionen den Weg ins Leben wieder aufriß. Von den Fahrzeugen warfen sich die Kompanien in die Schlacht und wendeten den Zeiger der Stunde, der auf Niederlage zu stehen schien. Immer war es der General, der sie lenkte, der mit den Kräften haushaltete, neue Linien anlegte ließ und zu jeder Stunde stär-

ker blieb als der bedrohliche Augenblick.

Es ist heute nicht an der Zeit, seine Biographie zu schreiben. Wir, die wir ihn sehen und verstehen, haben tausend Indizien, die sein Bild in uns ausfüllen. Die anderen sollen nur das wenige wissen, was hier verzeichnet ist. Wenn sie ermessen können, daß unser General uns allen ein Vater ist, daß er, den hohen Traditionen deutscher Tapferkeit und Führung folgend, die Wege seiner Soldaten vorzeichnet, dann werden sie nicht vorbeihören an der Meldung, daß der Führer den Kommandeur der H-Panzerregimentdivision „Das Reich“ in die Reihen der unscheinbaren Satz steht all das, was heute noch verhüllt ist vom Vorhang der Schlacht. Einmal, wenn es soweit ist, werden wir alles sagen, was wir erlebt haben in den Sonnenblumenfeldern, durch die der Tod ging. Es wird auf engste verbunden sein mit der Gestalt unseres Generals, dessen ernstes Gesicht mit den großen, prüfenden Augen mahnt über unsere kleinsten Handlungen steht. (x.)

H-Kriegsbericht Robert Krütz

Elsässische Kanoniere am Ladogasee

Bewährung im Vormarsch und im Stellungskrieg

In der Morgendämmerung beginnt die Erde zu zittern. Der Bunker beginnt leise zu bebem. Das Krachen der Einschläge kommt immer näher, und schon bestizen die Granaten in Straßennähe. Da schrillt ein Pfiff durch den sich steigenden Kampflärm. »Feuerkommando!« brüllt jemand durch das Getöse, und schon stürzt alles über den schmalen Laufsteg, der quer durch das Moor zu den vielen kleinen Buschgruppen führt, die fast wie von selbst auseinander fallen. Nun richten sich die verborgenen Rohre gegen den Feind: In feberhafter Eile gleiten die Granaten in die Rohre. Kaum vernimmt man beim Donnern der Front die Feuerkommandos. Die Stimme des Zugführers ertönt bei dem Lärm. Doch hält es schon von jedem Werfer »Feuerbereit!« Wieder verschluckt es der berstende Krach der sowjetischen Feuerwalze. Knapp dringt ein schriller Pfiff zu den in Deckung angespannt wartenden Bedienungnen. Da heult es mehrere Male kurz auf. Glühende Kugeln sausen kreuz und quer in unaufrichtiger Folge durch die Luft. Weißer Dampf steigt aus dem sumpfigen Gelände und verhüllt den Werfer. Aber schon sind die Männer wieder zur Stelle. Lautlos rutschen die nächsten Granaten in die Rohre. Die Erde bebt von Einschlägen. Der Gegner antwortet. »Nun erst rechts denken die Männer, und schon springt alles in die Deckung zurück. Ein kurzer Pfiff — wieder heult es auf und 36 Geschosse auch den Weg zum Feind. Unsere Nachbarbatterien sind auch am Wirken. Ueber den erhitzen Rohren flimmert die Luft. Aus der immergrünen Feldweise ist ein graues Trichterfeld geworden. Vergeblich tastet der Feind mit allen Kalibern unsere Stellung ab. »Feuerpause!« halt es von Werfer zu Werfer. Rasch bilden sich wieder die kleinen, unscheinbaren Buschgruppen, dann spritzt alles in höchster Eile auseinander den Bunkern zu. Und schon kracht es wieder in ungeborener Folge in der Umgegend. Ein Wetlauf mit dem Tode, bricht jemand das Schweigen. Aber dann lächeln sie alle, als ob ein Witz seine Runde gemacht hätte. Der Erfolg ist auf unserer Seite. Nach kurzem Pfiff stürmt alles wieder zur Tür hinaus. In fliegender Eile sind die Werfer feuerbereit. »Diesse Erhöhung!« halt es vom Sprachrohr des Zugführers. »Pfeilerdeckung!« brüllt jemand, und alles ist mit einem Schlag vom Erdboden verschwinden. Schwärme von Schlachtfliegern kreisen in dumpfem Getrübem suchend am Himmel. Der Feind will die Ursache seiner Nie-

derlage unbedingt herausfinden. Wie von Geisterhand heben sich plötzlich die Büsche wieder über die Werfer. Hinter uns bellt wie rasend die schwere Flak. Durch die schwarzen Wölkchen suchen die Flieger das Weiße. Zielloos fallen ihre Bomben. Kaum sind sie fort, rauschen wieder die Granaten zum Gegner.

Auf der Straße tauchen die ersten Verwandten aus dem Staub der vorfahrenden »Tiger«. Aus unserer Stellung bitten sie leise um einen Schluck Kaffee. »Das müssen die Werfer sein, sagt einer nach unserer Feuerstellung zehelnd. Ihr habt schwer darzwischengehalten. Wir wußten gar nicht, daß ihr hier seid, meinte ein anderer zu dem gewandt. Mitten in der höchsten Not kam die beste Hilfe. Der Feind war wohl am meisten überrascht.« Wir steigen zufrieden wieder in unsere Bunker, im Bewußtsein, daß wir nicht nur im Vormarsch, sondern auch im Stellungskrieg in steter Bewährung frischen Ruhm an unsere junge Waffe heften. (x.) Kanonier Erwin Roestcke

Aktenmappen und Fußbälle

nur noch gegen Bezugschein

Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für die Lederwirtschaft dürfen Hersteller von Sattlerwaren Aktenmappen aus Leder und Austauschstoffen für Leder sowie Rucksäcke nur noch gegen Bezugscheine oder Bezugsmarken der Landeswirtschaftsämter an Verbraucher abgeben. Ebenso dürfen Fuß- und Handbälle aller Größen nur noch gegen Bezugscheine geliefert werden, die von der Reichsstelle für Lederwirtschaft gemeinsam mit dem Reichserziehungsminister, dem Reichssportführer oder dem Reichsschatzmeister der NSDAP, ausgestellt werden. Die Ausgabe der Bezugscheine erfolgt durch den Reichserziehungsminister, den Reichssportführer oder den Reichsschatzmeister der NSDAP, an die ihnen unterstellten Verbraucherkreise. Ferner dürfen Geschirre und größere Geschirrtelle für Zug-, Trag- und Reittiere von den Herstellern von Sattlerwaren, nur gegen Bedarfsbestätigung geliefert werden, die der Kreisbauernführer nach Weisung des Reichsbauernführers ausstellt. Bei handwerklichen Herstellern darf die Lieferung von Geschirren oder Geschirrtellen auch gegen Zurverfügungstellung von Lederschecks oder Ledermarken der Reichsgruppe Handwerk erfolgen.

Diese Anordnung ist am 1. Oktober in Kraft getreten und gilt sinngemäß auch im Elsaß.

Sport-Allerlei

Um Badens Fußballmeisterschaft

Wie die badische Sportgaführung mittelt, ist die Frage der Einteilung der badischen Fußball-Gauklasse für die neue Spielzeit immer noch nicht geklärt. Die Sportgaführung hat bei der Reichssportführung in Berlin beantragt, drei Gauklassen-Gruppen zu je sechs Mannschaften (Nord-, Mittel- und Südbaden) zu genehmigen, aber Berlin möchte nur eine Zweiteilung in Nord- und Mittel/Südbaden zugestehen. Eine solche Lösung ist aus verkehrstechnischen Gründen für die mittelbadischen Vereine untragbar, und wenn Berlin auf seiner Entscheidung bestehen sollte, müßten die Freiburger Mannschaften für dieses Jahr aus der Gauklasse ausscheiden. Eine erneute Darlegung der besonderen Verhältnisse im Sportgau Baden wurde der Reichssportführung unterbreitet, die ihre endgültige Entscheidung wohl in den nächsten Tagen treffen wird, damit die Meisterschaftsspiele in Kürze beginnen können.

Storch dieht am Weltrekord

Aus dem Zusammentreffen der drei besten deutschen Hammerwerfer in Kassel wurde durch das Fehlen des Weltrekordmannes Erwin Bläsk (Berlin) nur ein Zweikampf zwischen dem deutschen Meister Karl Storch (Arolsen) und Olympiasieger Karl Hein (Hamburg), der jedoch mit nur 53,47 m nur eine untergeordnete Rolle spielte. Dagegen war Storch in bliegender Form. Mit 58,94 m kam er bis auf 6 Zentimeter dicht an den Weltrekord heran, den Bläsk mit genau 59,00 m hält. Storch war außerordentlich beständig in seinen Würfen, die mit 58,03 m, 58,18 m und 58,94 m gemessen wurden.

Die deutschen Schießmeisterschaften

Badens Meisterschaften waren bei den deutschen Schießmeisterschaften in Leipzig wieder stark in Front. Weltmeister Walter Gehmann (Karlsruhe) holte sich mit 375 R, den Titel im KK-Schießen (Gebrauchswaffe), während Karl Rau (Grötzingen) mit der KK-Sportwaffe 382 Ringe schoß und Meister in dieser Waffe wurde. Die ausgezeichnete und sehr gleichmäßig besetzte Schützengesellschaft Grötzingen sicherte sich beide Titel im Mannschaftswettbewerb mit der KK-Gebrauchswaffe und der KK-Sportwaffe. Im Schießen mit dem Wehrmannzimerstutzen belegte der Karlsruher Wulf mit 338 Ringen den 3. Platz.

Radsportclubs

Lohmann gewann Goldenes Rad von Hannover

Vor 8000 Zuschauern wurde am Sonntag in Hannover das Goldene Rad der Lauferfahrer ausgetragen. Weltmeister Walter Lohmann legte nach einem ersten Platz im ersten 50-km-Lauf vor Schindler und einem zweiten im folgenden Rennen über die gleiche lange Strecke mit nur 60 m Rückstand hinter dem Hannoveraner Werner. Das Gesamtergebnis nach zwei Läufen: 1. Lohmann 99,960 km, 2. Schindler 99,580 km, 3. Werner 99,640 km.

Schorn Matador in Braunschweig

In der Form eines Stundenrennens wurde in Braunschweig der Matadorrennpreis ausgetragen. Es siegte der Kölner Schorn mit einer Gesamtleistung von 70,600 km vor Didier-Luxemburg (60 m zurück) und Kraus-Luxemburg.

Purann vor Saager und Egerland

Zum Kehrhus der Berliner Bahnsportzeit hatten sich am Sonntag im Neuköllner Stadion über 10 000 Zuschauer eingefunden. Purann hatte sich im Endlauf des Malfarrens Voggenreiter, Saager und Spring überlegen gezeigt, ferner das Rundenzeitfahren (500 m) in 42,1 Sek. vor Voggenreiter (43,0), Singer-München (45,0) und Saager (45,1) gewonnen.



Das Sunfargelweib

Orbheerrechtshuts durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

(Fortsetzung)

Der Browning war noch gespannt. So hatte ihn die Walp nach dem ersten Zusammenstoß mit Steffen in den Wandschrank gelegt. Die Waffe war aber gesichert. Und es mochte mit der fast hellseherischen Gewandtheit Rakes zusammenhängen, daß ihre Hand sich ohne weiteres zurechtfindet. Während sie über die dunkle Treppe wieder hinuntertappte und durch den Hausflur huschte, fingerte sie ohne jede Vorsicht und Scheu daran herum. Ein kleiner Ruck ihres Daumens — die Waffe war schußbereit.

Draußen im Scheinwerferlicht war schon der Teufel los. Mitten in die Herde war Steffen geraten. Er spürte Stoff und Schlag und Fall an den Erschütterungen des Wagens, spürte den weichen Widerstand eines niederbrechenden Körpers. Eine rasende Lust am Zerstören hatte ihn erfüllt. Gleichzeitig — und dies war wohl der ganze Wahnsinn Steffens Weidachers — vermischte sich ihm Traum und Wirklichkeit, er handelte wie im Schlaf, ungehemmt, verantwortungslos, nur noch von einer kalten Neugier erfüllt. Dicht vor ihm, zum Greifen nah, war jetzt die weißgetünchte Vorderfront des Moorhofes, die im Traum immer weiter vor ihm zurückgewichen war. Steffen lachte ohne Laut. Jetzt sollte ihm der

Hof nimmer entrinnen, nimmer sich auflösen in ein Nichts und dann von fernher wieder locken und winken. Jetzt wollte er in Grund und Boden fahren, was er nicht haben und halten konnte — und was auch die Walp nicht haben und halten sollte.

So rammte Steffen Weidacher mit Vollgas den Hof seiner Väter.

In das ungeheure Krachen und Bersten peitschte ein schußartiger Knall. Und darüber entrannte später der große, nie entschiedene Streit, ob es wirklich ein Schuß oder nur eine Fehlzündung gewesen war.

An der rechten Flanke des alten Heimhofes war der Angriff zusammengebrochen. Fensterstöcke verschoben sich. Der mächtige Eckstein, der Jahrhunderte überdauert hatte, wurde von einem tiefgehenden Riß gespalten, aber er rührte und regte sich nicht. Ein Schüttern war durch das Haus gegangen wie bei einem Erdbeben. In der stillen Stube bröckelte Märel von der Wand und fiel in den Ohrenstuhl der verstorbenen Mutter. Aber was eine wirkliche und echte Heimat ist, die läßt sich nicht unterkriegen, sondern hält stand bis zum Jüngsten Tag.

Eine dunkle, zerdrückte Riesenkreuzbrinne klebte draußen an der Hauswand: der zertrümmerte Wagen, vollständig ineinandergeschoben, beinahe unsichtbar in blauem Quail. Und nur für wenige Sekunden nahmen Walp und Rake dieses Bild mit geweiteten Augen in sich auf. Dann wandelte es sich schon wieder zu einem neuen Schrecken. Eine Stichflamme schoß aus dem Trümmerhaufen.

»Rake, er verbrennt!« schrillte die Walp.

Aber die Alte stand stumm und kalt,

ihre knochige Linke hielt Walps Handgelenk wie in einem Schraubstock, die Rechte aber war mit dem Geheimnis, das sie barg, unter die Schütze geschlüpft.

Die Walp wand sich in der eisernen Klammer, in die sich die schwachen Altweiberfinger verwandelt hatten.

»Wir können doch nicht zuschauen, wie er unkommt! Wir müssen helfen.«

»Da ist nimmer zum Helfen. Schau nur, der Wind!«

Der Föhn hatte sich mit Gier und Lust in den Brand gestürzt. Wie eine mächtige Fackel loderte die Flamme an der Mauer hoch empor und schien nach dem hölzernen Altan und dem Dachfirst greifen zu wollen. Einen Augenblick war das Haus in höchster Gefahr. Unfähig ein Glied zu rühren, starteten die beiden Frauen und atmeten kaum noch. Aber dann besann sich der Sturm. Von Süden her brausend, bog er die Flamme weg vom Haus und ließ sie knatternd und flackernd nach Norden hin wehen, wie ein breites, rotes Fahnenstück. Der Wagen, in dem ein Mensch gefangen saß, brannte vollständig aus.

Walp und Rake merkten nicht, daß sie nicht mehr allein waren. Hartl, der Knecht, stand hinter ihnen und machte ein merkwürdiges Gesicht, in dem sich Grauen mit niedriger Sensationslust mischte. Er war mit einer Torfuhre unterwegs gewesen und jetzt erst heimgekommen. Als er den Feuerschein wahrte, ließ er das schwerfällige Fuhrwerk auf der Birkenstraße im Stich und rannte herbei. Die Augen quollen ihm schier aus dem Kopf, er wollte reden, fragen und deuten, aber dann hielt er voll geduckter Schläue an sich und belauerte mit mißtrauisch

gespitzten Ohren jedes Wort der Frauen.

Da hörte er, wie die Rake mit ihrer tiefen Stimme, ruhig und voll Genugtuung, sagte: »Jetzt hast dein Frieden, Walp! Der stört dich nimmer.«

Aber wer wußte, was in der Walp vorging? Tausend Jugendbilder drängten sich in ihrem Hirn: Steffl, der braune, magere Moorbauernbub, der immer so voll wilder Streiche steckte, der immer und ewig Hunger hatte, der manchmal einen halben Brotlaib aus der Tischlade mauste und einen Ranken Speck aus dem Rauchfang — Steffl, der mit seinen zerrissenen Hosen immer hilflos suchend zur Walp gekommen war — der blutnahe Mensch —.

Vor einem roten Vorhang aus Feuer stand die dunkle Gestalt der Walp, als sie mit einem Schrei die Arme in den Himmel warf:

»Ich kann nix dafür — ich kann nix dafür!«

Um dieses »Nichts-dafür-Können« der Walp Weidacherin drehten sich tagelang alle Gespräche im Dorf. War sie wirklich ohne Schuld? Die verwegenen Gerüchte liefen um, aber vorläufig wagte sich das Uebelwollen, das der Walp Weidacherin gern einen gerüttelt vollen Sack Schuld aufgeladen hätte, noch nicht recht hervor. Zu offensichtlich lagen die Rohheit und Naivität des Steffens Weidacher vor aller Augen: der zum Krüppel gewordene Monteur, der beide Füße verloren hatte — das zu Schanden gestoßene Kalb, das mit zerschmetterten Knochen auf der Birkenstraße lag — der Moorhof selber, rauchgeschwärtzt bis unters Dach, mit zerpensterten Fensterscheiben und beschädigtem Mauerwerk —.

Es gab nur eine Meinung: Stephan

Weidacher mußte den Verstand verloren haben. Aber wer hatte ihn um den letzten Funken Besinnung gebracht? Wer hatte sich selber warm in die Walle gesetzt und den armen Teufel von Bruder, den arbeitslosen und heimatlosen, seine verborene Straße rasen lassen bis zum bitteren Ende?

Eine Gerichtskommission war an Ort und Stelle erschienen, Aufnahmen wurden gemacht.

Mit Hartnäckigkeit hielt sich das Gerücht von einem Schuß. Zischelte, daß der Mann am Steuer schon vorher »erledigt« worden war, ehe er die Herdschäuf über den Wagen verlor und an der Hauswand aufstuh. Hartl, der Knecht, wollte epen Revolver in der Hand der alten Rake gesehen haben. Rake, das Moorweib, war allen unheimlich. Was wußte man eigentlich von ihr? Ihre Vergangenheit führt in ihr Moor wie eine Straße, die sich plötzlich zwischen Moorümpeln verliert. Aus solchem Holz wurden früher die Hexen geschnitten — und verbrannt.

In einen schweren, großen Eichensarg hatte Walp die Leiche des Bruders betten lassen, in die kühle Leinwand des Moorhofes hatte Rake mit undurchdringlichem Gesicht den versengten Körper gehüllt und fest den Deckel drübergelegt, daß der stübliche Brandgeruch nicht mehr zu spüren war. Aber der Walp schien es, sie brächte diesen Geruch nie mehr aus ihren Kleidern, sie würde darin wandeln alle Tage ihres Lebens.

Und die Walp erbrachte den Beweis, daß man äußerlich ruhig, ganz ruhig, stolz und vernünftig umhergehen, reden, befehlen und anordnen konnte — und dabei innerlich rein von Sinnen sein. (Fortsetzung folgt)